



Nummer  
Montag,

101.  
28. April 1817.

### Meine Bildung auf Reisen.

Ich war von Kindesbeinen an  
Ein Sonderling zu schelten.  
Mit Zuckerbrod und Marzipan  
War nichts mir zu vergelten.

Mir waren Sang und Klang fatal,  
Von Blumen ward mir übel;  
Gleich galt mir Myrth' und Rosenzahl  
Und Ananas und Zwiebel.

Ich konnt' im Lust- und Trauersstück  
Das Gähnen nicht bezwingen,  
Was höchstens Anstand und Mimik  
Nach unsers Vaters Sprüngen.

Auf Bällen ward ich nimmer warm,  
Ich tanzte, mich zu strafen,  
Bin schier einmal an Lilli's Arm  
Im Ländern eingeschlafen.

Vor allem waren mir ein Dorn  
Die Mädchen sammt und sonders.  
Die Mutter schalt mich derb im Zorn:  
„Du Bild des Hypochonders!“

„War ich doch selbst ein Mädchen! so  
„Muß mich Dein Haß betrüben?“  
Ich brummte: Mutter, seid doch froh,  
Daß Ihr es nicht geblieden.

Ich dankte nicht, ging meines Thuns,  
Wenn mich Therese grüßte,  
Sprach statt „Gott helf! Gott sey bei uns!“  
Wenn Nachbar's Dörchen nießte.

Mit einem Wort: ich liebte nichts  
Als mich und meine Weise,  
Den freien Strahl des Sonnenlichts  
Und eine weite Reise.

Da schickte mich der Vater fort.  
„Geh, suche, sagt' er, Junge  
„Schlaraffenland Dir auf und dort  
„Die Luft für Deine Lunge.“

Vom Thore schritt ich querseldein  
Mit meinen zwanzig Jahren.  
Die Mädchen lachten hinterdrein:  
„Laß hin den Sempel fahren!“

Bald war des Städtchens Weichbild da;  
Ich wünschte mir zu fliegen,  
Sah schon im Geist Amerika  
Mit seinen Thürmen liegen.

Kein Hase kam mir in die Quer,  
Kein Mütterchen entgegen.  
Das ist ein Glücksfall, dacht' ich, der  
Bedeutet Reisesegen.

Im nächsten Wald werd' ich gewahr  
Daß ich im Walde schreite.  
Die Wege kreuzen wunderbar  
Die Länge und die Breite.

Ich schwanke rechts, ich forsche links,  
Da kommt ein leichtes Wesen  
Mit einem Lärchen, wie die Sphinx \*),  
Von der ich einst gelesen.

\*) Die lieben Leserinnen sollen ja nicht glauben, daß die Sphinx so ein Ungethüm war, als die Fabel uns b. reden will, denn sie hatte ja — ein schönes jungfräuliches Antlitz.

Es sey ein Dirnlein, laß ich flugs  
Aus ihrer Augen Wiße.  
Jetzt sah in Meines sie, da schlug's  
Mir in das Herz wie Blitze.

Das ist die Rechte! rief ein Geist  
In mir, wie Harfenschläge;  
Die bringt, wenn du den Weg nicht weißt,  
Dich auf die rechten Wege.

„Ist das mein Weg hier?“ dümmelt' ich,  
Als ob schon jeder wüßte,  
Daß ich zur Kur vom Sonnenstich  
Nach Peru wandern müßte.

Sie nickte, Ja! sie blickte, Nein!  
Und schritt, indem sie lachte,  
Mit mir den Seitenweg Wald ein  
Nach Hamburg, wie ich dachte.

Sie sang ein Liedchen, daß ich schwur,  
So hätt' ich's nie gehört.  
Sie schwenkte sich; ha! welche Tour!  
Erseufzt' ich, wie bethört.

Ein Blümchen brach der Holden Hand  
Vom zäunenden Gesträuche;  
Da fühlte ich plötzlich mich verwandt  
Dem ganzen Blumenreiche.

Bald lag, ich wußte selbst nicht, wie?  
In ihrem Arm der Meine;  
Ich hörte und fühlte nichts als sie,  
Sah' nichts vom Weg' und Raine.

Mir war, als ob mit jedem Blick  
Sie liebend mich begrüßte;  
Sie hustete; „Gott helf' zu Glück!“  
Sprach ich, als ob sie nießte.

Der Wald geht aus. Da seh' ich, ach!  
Vor mir in kurzer Ferne  
Mein Städtchen, und auf unserm Dach  
Die Fahne mit dem Sterne.

Jetzt frug ich, ob sie Herz und Haus  
Mit mir wohl theilen könnte?  
Sie nahm's nicht an, sie schlug's nicht aus,  
Und gab mir beide Hände.

So stellt' ich sie der Mutter dar,  
So zeigt' ich sie dem Vater.  
Des Stückes Schluß ihr Segen war  
Wie immer im Theater.

Nun liebt' ich Wein, Weib und Gesang,  
Musik und Tanz und Rosen,  
Und lobt' und pries mein Lebenslang  
Das Reisen und das Kosen.

Ich war nicht mehr der Spötter Lamm  
Noch Stichblatt loser Brüder.  
Man sprach: Der Gimpel ging und — kam  
Als seiner Zeißig wieder!

— 6 —

### Beitrag zur Charakteristik des Fürsten Poniatowsky.

— impiger hostium  
Vexare turmas, et frementem  
Mittere equum medios per ignes. Horat.  
(medias per aquas.)

Vor der Schlacht bei Leipzig rückte ein Theil des Polnischen Armee-Corps in Waldheim ein, wo es vom 26sten — 30sten Juni 1813 stehen blieb. Der Fürst Poniatowsky arbeitete mit dem Personale der Krieges-Canzlei in meinem Hause täglich mehrere Stunden. Nach beendigten Geschäften, die ein häufiger Courierwechsel belebte, unterhielt der Fürst sich gern mit mir über die mancherlei stürmischen Auftritte, deren erschrockene Zeugen die Bewohner Waldheims vor und nach der Schlacht bei Lützen gewesen waren; und bei diesen Unterredungen suchte er durch sein eignes höchst anspruchloses und schlichtes Wesen mich recht gefessentlich zu ermuntern, ohne allen Rückhalt und Zwang meine wahre Meinung rein und unumwunden auszusprechen, und sogar ihm auf eine gute Art zu widersprechen.

Auf dem männlich schönen Antlitz des herrlichen Mannes ruhete damals ganz unverkennbar eine Art von rührender Schwermuth, die auch, so oft er allein war — denn auch da konnte ich durch ein Fenster ihn beobachten — durch ein in sich gefehrtes Wesen, und, wenn er sprach, selbst durch den Ton seiner melodischen Stimme sich offenbarte; jedoch auch oft wieder sehr schnell in eine vorübergehende Heiterkeit sich verwandelte, wenn ich z. B. erzählte, wie die ersten Kosacken, vor denen die hiesigen Einwohner sich erschrecklich gefürchtet, sich außerordentlich gut betragen hätten, und gar bald die Lieblinge der Kinder geworden wären &c.

„Ja, bemerkte der Fürst hierbei, der rohe Naturmensch und der wahrhaft gebildete Mensch werden sich darin wieder ähnlich, daß sie beide gutmüthig sind, jener aus Instinct und dieser aus Grundsätzen, und daher wird jener oft auch grausam, dieser aber bleibt sich immer gleich, weil er in jedem seiner Mitmenschen sich selber wieder findet und achtet.“

In jenen Tagen wurden 8 — 9 ungarische Husaren als Gefangene eingebracht, die, vor den Fürsten Poniatowsky geführt, von ihm selbst ausgefragt und sodann länger als eine Stunde in einem Vorsaale bewacht wurden. Da diese Unterredung in polnischer und ungarischer Sprache geschah, so konnte ich nur aus der Heiterkeit, die während derselben sich über die vorher sehr finstern Gesichter der Gefangenen verbreitete, abnehmen — was auch nachher ein Adjutant mir sagte — daß man den Husaren das Zeugniß einer verzeifelten Gegenwehr wider eine überlegene Anzahl gebe, und ihnen daher eine gute Behandlung verspreche. Auch wurde auf ausdrücklichen Befehl des Fürsten für diese braven Husaren sogleich Brod und Branntwein aus dem Magazin herbeigeholt. Allein dieses Brod war gerade so äußerst schlecht, daß der Fürst, der bei der Austheilung aus der Stube trat, halb unwillig sich mit den Worten an mich wendete: „*Si sehen Sie nur, welches schlechte Brod man diesen Soldaten reicht; ist denn hier kein besseres zu haben?*“ Glücklicher Weise konnte ich selbst sogleich zwei Brode herbeibringen, die nun unter die Gefangenen vertheilt wurden; worauf der Fürst, mir durch einen sehr freundlichen Blick dankend, Einem der Gefangenen einiges Geld gab, und sie sodann sämmtlich abführen ließ.

Ein solcher Auftritt, so unbedeutend er im wilden Gedränge großer Weltbegebenheiten seyn mag, kann dennoch dazu dienen, den Fürsten Poniatowsky, der in dem fürchterlichen Drama eine bedeutende Rolle spielte, zugleich als einen Mann zu bezeichnen, der, würdig seines edlen Geschlechts, den Ruhm des Helden mit den Pflichten der Humanität so schön zu vereinigen wußte.

Doch preiswürdiger noch erscheint der polnische Held in folgendem Auftritte, der mir selbst Lebenslang unvergesslich bleiben wird.

Als die erste Abtheilung der polnischen Truppen in Waldheim einrückte, waren die meisten Einwohner bereits so sehr verarmt, daß viele von ihnen ihren Gästen im eigentlichen Verstande gar Nichts geben konnten. Gleichwohl fiel in den Tagen ihres Hierseyns nicht der geringste Exceß vor; ja viele polnische Soldaten hatten mit ihren verarmten Wirthen nicht nur herzliches Mitleid, sondern kauften auch sogar für ihr eignes Geld Brod, und theilten es freigebig mit hungrigen Kindern; so wie denn überhaupt während ihres Aufenthalts am hiesigen Orte eine solche Stille und Ordnung herrschte, als nur immer in ei-

ner Garnison: Stadt mitten im Frieden angetroffen werden kann.

Es war mir daher eine angenehme Pflicht, unmittelbar vor dem Ausbruche des Fürsten Poniatowsky im Namen der ganzen Bürgerschaft dem berühmten Anführer der polnischen Truppen den schuldigen Dank abzustatten. Er schien dabei sehr gerührt, und erwiderte genau folgende Worte, die sich meinem Gedächtnisse sehr treu eingeprägt haben:

„*Wenn die Truppen, die ich commandire, ein gutes Zeugniß verdienen, so kann dieses mir nicht anders, als sehr angenehm seyn; wiewohl sie weiter nichts gethan haben, als ihre Schuldigkeit. In dem haben ja wir Polen und die guten Sachsen Einen gemeinschaftlichen Fürsten und Landesvater, und sind also Brüder, die sich mit einander vertragen sollen. Wenn aber auch das nicht wäre — fügte er nach einer kleinen Pause und mit unaussprechlicher Anmuth und Würde hinzu — wenn auch das nicht wäre, so darf selbst in Feindes Lande der Soldat nie vergessen, daß der Krieg, er sey gerecht oder ungerecht, ohnehin ein großes Unglück ist, das den wehrlosen Bürger am meisten trifft, und also nicht durch Ausbrüche der Roheit noch verderblicher werden soll.*“

Da ich bei diesen hochsinnigen Aeußerungen meine Thränen nicht zurückhalten konnte, so schien auch der herrliche Fürst und Held nur mit Mühe eine Zähre zu verbergen in dem seelenvollen Auge, das sich, ach! nur zu bald auf immer schließen sollte.

M. David Ludewig Wigand,  
geistl. Inspector der Waldheimischen Diöces.

## S i n g e d i c h t e.

Von Karl Förster.

3.

Das goldene Alter.

Was doch klaget ihr so der Flucht des goldenen Alters?

Lasset nur ruhen, was todt; spähet Lebendigem nach!  
Was in den Tiefen ihr suchet der Zeit, es blühet so nah euch;

In den Kindern ja lebt ewig die goldene Zeit.

4.

Selbstverständniß.

Schau in das einzelne Sein; d'raus leuchtet entgegen die Welt dir;

Willst du die Andern verstehn, erst nur verstehe dich selbst.

Auflösung des Anagramm's in No. 100.  
N e b e n.

# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 10. April: Der Wirrwarr, Lustspiel in 5 Akten von Kozebue. Leider hat dieselbe kunstreiche Feder, welche über die ersten vier Gastrollen des Hrn. Regisseur Wohlbrück schrieb, durch andere Gegenstände beschäftigt, es versagt, auch die fernern Leistungen dieses wackern Künstlers auf unserer Bühne zu beurtheilen, und die sich wieder drängenden dramatischen Vorstellungen erlauben selbst jenen belehrenden Umfang der Anzeigen darüber nicht mehr. Die Leser werden daher nur mit kurzen Andeutungen von einer andern Hand über die Folgen dieser Gastdarstellungen sich begnügen müssen.

Herr Wohlbrück gab heute den Herrn von Langsalm. Unter der Reihe von Gastrollen, welche Iffland vor mehreren Jahren in Dresden gab, befand sich diese Rolle auch. Wir gestehen aber aufrichtig, daß wir bei so bedeutenden Künstlern wie Iffland war und Herr Wohlbrück ist, die Wahl einer andern Rolle, wo sich ein eigentliches höheres Kunsttalent gezielter entfalten kann, gewünscht hätten. Die Art und Weise, wie dieser schläfrige, seiner Frau unterthänige, halb beschränkte Alte gegeben werden muß, ist so einfach ausgesprochen, und — wie uns dünkt — so leicht zu greifen, daß wir bei mehrfachen Versuchen, welche wir selbst Dilettanten in dieser Rolle machen sahen, recht ergötzliche Resultate erblickten, und alles aus ihr hervorging, wie es vom Dichter gedacht war, und der Kunstrichter es nur erwarten konnte. Der einzige Unterschied ist nur das mehr oder weniger, eben dadurch auch das altmodige oder mehr moderne, und endlich die Berechnung des Wohlgefallens für den größern Haufen, oder für die feinern Kenner. Der erstere Weg ist ohnstreitig der leichtere, obschon vielleicht der dankbarere, der letztere der schwierigere, kunstgemäßere. Daß Hr. Wohlbrück diesen letztern Weg einschlug, ließ sich von seinem feinen Geschmacke erwarten, und bei der Milderung, welche er in diesen Charakter legte, brauchte sich auch der Höhergebildete nicht zu scheuen über ihn zu lächeln.

Ob der Langsalm, welcher die Hühner aus dem Garten jagen muß, der mitten in der begonnenen Rede einschläft, der sich weismachen läßt, das Nebennimmer brenne, ohne nur nachzusehen, kurz, der völlig in Apathie versunkene Langsalm dadurch ganz wahr gegeben wird, wollen wir aber nicht entscheiden. Jedensfalls gab es erheitende Scenen und erfreuliche Momente.

Zu den letztern rechnen wir besonders eine dem Künstler selbst ganz eigne Nuancirung bei der Scene, wo er seinen Bruder begrüßt, ohne ihn zu kennen. Dieser, in gleicher Unwissenheit, fragt ihn: Ob er der Herr vom Hause sey? Im Bewußtseyn, daß das Haus sein Eigenthum, will er schon recht unbefangenen mit: Ja, ich bin der Herr vom Hause! darauf antworten, bringt auch die ersten drei Sylben: ja ich bin. — richtig und ruhig heraus, da fällt es ihm aber auf einmal ein, daß nicht er, sondern seine Frau die eigentliche Herrschaft im Hause führe, und sich schüchtern halbumsiehend, vollendet er das „Herr im Hause“ mit einem so kläglichen und demüthigen Tone, daß man seine zerknirschte Ueberzeugung auf eine höchst belustigende Art gewahr wird.

Ein großes Verdienst Herrn Wohlbrücks war es übrigens bei dieser Darstellung, daß er die in mehreren Ausdrücken, Anspielungen und Wendungen durch den Zeitgeist und dessen gewaltiges Treiben schon veraltete Rolle, durch eigne Zusätze an vielen Orten auffrischte, und dadurch gleichsam ein neuer Schöpfer derselben ward.

Immer ist es uns bei der Darstellung dieses Stückes aufgefallen, wie man dem schlafenden Langsalm im 1sten Akt, um zu beweisen, daß er die Tasse im Schlafe habe herabfallen lassen, einen Scherben dieser Tasse in die Hand geben, die andern aber zu seinen Füßen hinlegen läßt! Ließ er die Tasse wirklich fallen, so konnte er doch der Natur der Sache nach kein Stück davon in der Hand behalten, wenn sie erst am Fußboden zerbrach. Doch es ist so vorgeschrieben. Höchstens könnte es mit dem Henkel der Tasse zu entschuldigen seyn. Th. Hell.

## Ankündigungen.

In der Maurer'schen Buchhandlung in Berlin sind erschienen und an alle Buchhandlungen (Dresden an Arnold) versandt:

Archiv der deutschen Landwirthschaft. Herausgegeben im Verein mit der Thüringischen Landwirthschaftsgesellschaft zu Langensalza, von Fr. Pohl. 1817. Januar. Der Jahrgang 12 Stücke, complett 4 Thlr. 12 Gr.

Inhalt. I. Vorwort vom Herausgeber. II. Bemerkungen über die Brache. Vom Hrn. Finanzrath W. Albert. III. Beschreibung der Landwirthschaft in Nieder-Elfaß. IV. Der weiße Klee, empfohlen vom Herausgeber. V. Neue beachtenswerthe Erfindungen für die Bierbrauerei. VI. Beschreibung der Furchenegge. Vom Herausgeber. Mit 1 Kupf. VII. Empfehlungen zweier bekannter Heil- oder Zaunpflanzen. VIII. Ueber den gegenwärtigen Kredit der Landwirthe. Kurze Anzeigen. Anfragen. Anerbieten.

Kreyßig, Dr. Fr. L. Die Krankheiten des Herzens; systematisch bearbeitet und durch eigne Beobach-

tungen erläutert. 3r und letzter Theil. Fälle von Herzkrankheiten. Zusätze und Register enthaltend. Mit einer Kupfertafel in 4to. Ein sehr lehrhaftes Herz in 3 Ansichten darstellend. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Dieses wichtige und von allen Rezensenten hochgepriesene Buch ist nun vollendet. Um es allen Aerzten a. Kaufbaren zu machen, will die Verlagsbandlung, wenn man sich direkt an sie wendet, noch ein ganzes Jahr den Pränumerationspreis gelten lassen. Er ist für alle 3 Theile 1 Thlr. in Natura. In jeder andern Handlung kostet das Ganze 8 Thlr. 12 Gr.

Mosqva, F. W. über den Wohlklang der deutschen Sprache. 8. 12 Gr.

Diese kleine Schrift ist sehr vorthellhaft in dem Sprach- und Sittenanzeiger beurtheilt worden.

Neueste Berliner Muster zum Stricken in Plattstich zu Weiß-Stickerei. gr. 4to. 1 Thlr.

Ein angenehmes Geschenk für das schöne Geschlecht.

NB. Wem Leipzig näher liegt, wende sich mit seinen Bestellungen an die Gräffische Buchhandlung.